

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (17. Heft) Samuel Zwei Predigten über 2. Samuel 24,15-18 – 1. Predigt
Datum:	Gehalten am 17. September 1871, morgens

Gesang

Psalm 103,8.9

Ist nicht der Mensch bei vieler Müh' und Plagen
Dem Grase gleich in seinen Lebenstagen?
Wie eine Blum' des Feldes blühet er,
Ein Lüftchen haucht, und wenn's darüber fährt,
So ist sie hin, von Grund auf ganz zerstört;
Auch ihre Stätt' erkennet sie nicht mehr.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit wird währen
Die Huld des Herrn für alle, die Ihn ehren,
Und Seine Gnad' auf Kindeskindern ruhn.
Sein ewig Heil wird über alle walten,
Die Seinen Bund, Sein göttlich Zeugnis halten,
Und, was Er will, von ganzem Herzen tun.

Wir setzen um heutigen Tage unsere Betrachtung von 2. Samuel 24 fort.¹ Also lesen wir Vers 15 bis 18: *„Also ließ der Herr Pestilenz in Israel kommen, vom Morgen an bis zur bestimmten Zeit, daß des Volkes starb, von Dan an bis gen Berseba, siebzigtausend Mann. Und da der Engel seine Hand ausstreckte über Jerusalem, daß er sie verderbete, reuete es den Herrn über dem Übel und sprach zu dem Engel, zu dem Verderber im Volk: „Es ist genug; laß nun deine Hand ab!“ Der Engel aber des Herrn war bei der Tenne Arafnas, des Jebusiters. David aber, da er den Engel sah, der das Volk schlug, sprach er zum Herrn: „Siehe, ich habe gesündigt, ich habe die Missetat getan! Was haben diese Schafe getan? Laß Deine Hand wider mich und meines Vaters Haus sein!“ Und Gad kam zu David zu derselben Zeit und sprach zu ihm: „Gehe hinauf und richte dem Herrn einen Altar auf in der Tenne Arafnas, des Jebusiters“.*

Damit wollen wir vergleichen, was wir vorfinden 1. Chronik 22,14-18: *„Da ließ der Herr Pestilenz in Israel kommen, daß siebzigtausend Mann fielen aus Israel. Und Gott sandte den Engel gen Jerusalem, sie zu verderben. Und im Verderben sah der Herr darein und reuete Ihn das Übel und sprach zum Engel, dem Verderber: „Es ist genug, laß deine Hand ab!“ Der Engel aber des Herrn stand bei der Tenne Arnans, des Jebusiters. Und David hob seine Augen auf und sah den Engel des Herrn stehen zwischen Himmel und Erde, und ein bloß Schwert in seiner Hand ausgereckt über Jerusalem. Da fiel David und die Ältesten mit Säcken bedeckt auf ihr Antlitz. Und David sprach zu Gott: „Bin ich es nicht, der das Volk zählen hieß? Ich bin es, der gesündigtet und das Übel getan hat; diese Schafe aber, was haben sie getan? Herr, mein Gott, laß Deine Hand wider mich und meines Vaters Haus und nicht wider Dein Volk sein zu plagen!“ Und der Engel sprach zu Gad, daß er David*

¹ Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge predigte am 10. September 1871 über 2. Samuel 24,1-14. Diese Predigt ist aber leider nicht erhalten.

sollte sagen, daß David hinauf gehen und dem Herrn einen Altar aufrichten sollte in der Tenne Arnans, des Jebusiters“.

Gesang

Psalm 130,3

Ich hoff' auf Dein Erbarmen,
Und meine Seele harrt.
O Gott! Du hast den Armen
Dich oft geoffenbart.
Ach, bleib' mir nicht verborgen!
Im Finstern sehn' ich mich,
Wie Wächter, nach dem Morgen, –
Wann zeigt der Morgen Dich?

Wir wenden uns also nochmals zu dieser Geschichte zurück. Der Zorn Gottes war ergrimmt wider Israel. Der Satan stand da und verklagte das Volk. Der Satan gab es dem David ein unter Zulassung des Herrn, daß er eine große schwere Sünde beging, nämlich zu zählen, was entweder nicht zu zählen war, oder damals nicht sollte gezählt sein. Obschon Joab und andere Heerführer dem David davon abrieten, blieb er doch dabei: das Volk sollte gezählt werden! Denn das war also von dem Herrn, die Sünde sollte begangen werden, ohne daß doch der Herr Ursache der Sünde ist. Das Zählen währte über neun Monate, und David, das Kind Gottes, bleibt so lange in seinem Starrsinn, verhärtet sich so zu sagen. Als nun das Volk gezählt ward, – obgleich die Zählung nicht ganz vollendet wurde, – erhebt sich eine Plage. Da schlug dem David das Herz, – da erst. Da bekannte er vor dem Herrn seine Sünde und flehte zu Ihm: „Nimm meine Missetat hinweg, denn ich habe törlisch gehandelt!“ Gut! Das Gebet wird zwar angenommen, aber das Volk sollte doch gestraft werden, das Volk für seine Sünde, und der König für seine Sünde. So schickt denn Gott, der Herr, den Propheten, der zugleich Seher oder Lehrer Davids war, zu dem Könige. Der König sollte sich von dreien eines erwählen: sieben Jahre Hungersnot, drei Monate Verfolgung von den Feinden, oder drei Tage Pestilenz, daß der Herr Seinen Engel sendet, um zu verderben. David unterwirft sich der Strafe. Er sagt nicht: „Ach nein! ach nein! Ist denn Gott nicht auch barmherzig?“ Er unterwirft sich, wirft sich aber zugleich in Gottes Hand, indem er spricht: „Ich will nicht in der Menschen Hände fallen, laß uns lieber in die Hand des Herrn fallen!“ Da lag er nun in des Herrn Hand. Aber der Engel kommt und – nicht der Engel, sondern der Herr durch den Engel schlägt das Volk mit Pestilenz derartig, daß in kurzer Zeit, in einem Tage (denn „von Morgen an bis zur bestimmten Zeit“ kann man auch auslegen „bis zum Abend“, so daß also die Pestilenz nicht drei Tage gedauert hat, sondern nur drei Viertel-tage), daß also in dieser kurzen Zeit 70 000 Männer fielen, nicht Frauen oder Kinder, sondern Männer heißt es. David sieht den Engel. Er war also in Jerusalem. Er hätte wohl nach Gibeon hinausgehen mögen, daselbst zu opfern; aber da er den Engel stehen sah mit dem Schwerte, war er so erschrocken, daß er nicht den Mut hatte, sich zu dem Altar hinaus zu wagen. David also sieht den Engel. Der Engel stand über der Tenne Arfnas, des Jebusiters. Dieser Arafna war früher König, und David hatte ihm einen Teil von Jebus, das ist von Jerusalem, gelassen, vielleicht, um daselbst Regent zu sein an Davids Statt. Da sieht David den Engel stehen zwischen Himmel und Erde, und in seiner Hand das Schwert. Da fällt David und die Ältesten mit Säcken bedeckt, – wir würden sagen: in der tiefsten Trauer – auf sein Antlitz, nicht vor dem Engel, sondern vor dem Herrn, und spricht diese

denkwürdigen Worte aus: „Ich habe gesündigt, ich habe das Volk zählen lassen; das hat das Volk doch nicht getan! Das sind arme Schafe, was haben diese denn getan?“ – Er denkt nicht an alle die alten vorigen Sünden, womit das Volk wider Ihn gesündigt, unter Absalom und Seba wider ihn rebelliert hat. Er denkt nicht daran, daß das Volk sein Wort, seine Predigt so oft in den Wind geschlagen und durch seine pharisäische und sadduzäische Weise ihm das Leben sauer gemacht hatte. An alles dieses denkt er nicht. Nur an seine eigene Sünde denkt er, verklagt sich deswegen vor Gott und will die Pestilenz von seinem Volke weg haben. Die Strafe soll auf ihn und seines Vaters Haus und Familie kommen. – In der Zwischenzeit, da der Herr die Tausende von Männern fallen sah, reut es ihn mit einem Mal, und Er spricht zu dem Engel: „Es ist genug, stecke dein Schwert in die Scheide!“ – David lag also vor Gott, bekannte seine Sünde, gab sich selbst allein von allem die Schuld, hat aber nichts und bekommt auch nichts zur Antwort von dem Herrn. Der Engel aber, der also das Schwert wieder in die Scheide gesteckt hat, sagt zu dem Propheten Gad, er solle zu dem Könige gehen und ihm sagen, daß er auf der Tenne Arafnas, des Jebusiters, einen Altar bauen solle.

Ein Schatz der Lehre! Ich wiederhole es gern, weil ich wohl weiß, daß nur der vierte Mann in der Kirche gewöhnlich hört, und daß man wohl die Predigt hört, aber die Wahrheit nicht auf sich anwendet. So wiederhole ich denn, was ich schon gesagt habe: Lasset uns Gott fürchten, ehren und lieben, und vor Seiner hohen Majestät erzittern und uns demütigen, denn Er ist, und Er lebt, und Er zürnt schrecklich über die Sünde. Daß wir doch alle das bedenken; denn die Sünde macht die Augen blind, und wo die Lust aufkommt und die Leidenschaft, wird man mit fortgerissen, ohne daß man dran denkt, und man kann dann das Loch zuschmieren mit evangelischen Gedanken, oder sagen, daß man bekehrt sei, und daß Gott Sein Werk nicht werde fahren lassen. Ich wiederhole aber, daß Gott wohl langmütig ist, daß aber Sein Zorn erregt wird über die Sünde. Was war denn Davids Sünde? Davids Sünde war Davids Sünde, und deine Sünde ist deine Sünde. Wenn ich nun sage: „David wollte zählen, was er nicht zählen sollte“, so denke dabei nicht: „Ja, das tue ich aber nicht“, sondern mache diese Anwendung des Textes: Erstens: Gottes Zorn ist rege über die Sünde. Zweitens: sage nicht, daß du einen Bürgen für deine Schuld habest, wenn du nicht mit diesem Bürgen persönlich bekannt geworden bist und Ihn, das ist, den Herrn Jesum Christum, wahrhaftig für dich gefunden hast; und wenn du Ihn auch gefunden hast, so zittere doch vor Gottes Majestät. David hatte Ihn gefunden, er hat Ihn gehabt, und dennoch stand der Satan wider ihn, verklagt ihn und das Volk, und wird gehört! Wir lesen nicht, daß Gott durch die Finger sieht, sondern David bekennt zwar seine Missetat, aber Gott schickt doch den Propheten mit der Strafe! Lasset uns Gott fürchten, ehren und lieben, und vor Seiner Hoheit und vor Seinem Worte erzittern; denn hast du diese oder jene Sünde begangen, so ist nicht allein Zorn, ist nicht allein der Verkläger da, sondern es ist bei dir noch da, daß dein Herz verhärtet ist; du siehst es nicht einmal ein. Das sehen wir hier an David. Neun Monate verharrt er in seiner Verkehrtheit und nimmt Joabs gerechtes Wort nicht an. So kann ein Mensch, daß ich mich so ausdrücke, sich in Sicherheit einlullen, in seiner Sünde bleiben, bis daß Gott kommt. Das ist eben die Frucht der Sünde: dieser Tod, diese Verhärtung, so daß man von sich selbst und aus sich selbst nicht zurecht kommt, bis daß Gott dreinschlägt. Da haben wir nun aber auch das wahre Leben, das Kind Gottes, den Beweis wahrhaftiger Wiedergeburt, der Geburt aus Gott: da schlägt ihm das Herz! Es kommt wahrhaftige Reue, wahrhaftige Selbstbeschuldigung auf. Das ist ein Stück des Lebens. Woher kommt es doch, daß ich so viele antreffe, die bleiben, was sie sind, denn sie verhärten sich in ihrem Tun, und es kommt zu keiner Selbstbeschuldigung, zu keiner Reue, zu keinem Verlangen, es wieder gut zu machen? Man möge sich selbst entschuldigen mit diesem oder jenem, und sagen: „Ich würde so und so nicht sein, wenn der und der oder die und die nicht so wäre! Ich würde nicht so sein, wenn mein Geschäft, mein Amt, mein Stand es nicht so mit sich

brächte“. Das sind alles Selbstentschuldigungen, wonach der Herr Gott nicht fragt. Aber so lange Gott, der Herr, ein Volk noch lieb hat, so lange will Er die Hand nicht davon abziehen, die väterliche Hand der ernsten Züchtigung. So lange Gott Kinder hat, so lange wird Er Seine Hand nicht von ihnen abziehen, sondern sie ihrer Sünden wegen ernst zu Seiner Zeit heimsuchen. Fragen wir also: „Wo kommt doch dieses und jenes her?“ so lasset uns zu allererst uns selbst untersuchen, uns von unserer Sünde bekehren, und dabei wohl verstehen, daß, wenn man auch mit David bittet: „Nimm meine Missetat von mir“, und Gott die Sünde vergeben hat, Gott bei Seinem Volke dennoch Strafe anwenden muß. Darum schickt Er die Pestilenz. – In unsern Gedanken ist alles Zufall; wir wissen in der Tat von nichts als von Zufall. Wir sprechen z. B. „Die Cholera ist dort oder dort, und sie kommt auch hierhin, die Cholera kommt, die Cholera!“ Ebenso mit andern Krankheiten. Die Pocken grassieren, die Schwindsucht fällt mit einem Mal herein, oder sonst eine Krankheit. Da ist in unsern Gedanken alles Zufall: wir haben uns erkältet, den Magen verdorben, oder dieses und jenes, daher kommt es, und da holt man denn den Doktor; kann er's kurieren, so kuriert er es; kann er es nicht, so kann er es nicht, dann stirbt der Mensch; und hat man mit einem Menschen nicht im Frieden leben können, so lange er lebte, – ist er tot, so setzt man ihn doch in den Himmel, so daß der liebe Gott alles in den Himmel nehmen muß. Nehmen wir doch diese Worte zu Herzen. Der Herr schickt die Pestilenz in das Land. Wir bekennen wohl: daß Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut und alles nicht von ungefähr sondern von Seiner väterlichen Hand uns zukommt. Das kann ich gut bekennen, wenn ich gesund bin und das Vermögen wächst; dann kann ich wohl sagen: „Ich kann Gott nicht genug danken für die Gesundheit und für Seinen Segen“. Aber kommt nun das Widerspiel, – woher kommt das? Woher kommen Pocken, Pestilenz und allerlei Geschichten? woher kommt der Tod? Ja, das ist in unsern Gedanken wie die Sonne, die geht eben auf und unter! Nein, das tut der *Herr!* Das steht hier ausdrücklich, auf daß wir es doch lernen und zu Herzen nehmen.

Und nun habe ich noch etwas obendrein, das klingt ganz fabulos. Es steht nicht allein da, daß der Herr die Pestilenz sendet, sondern einen Engel. David hat den Engel gesehen, und Arafna mit seinen Söhnen haben den Engel auch gesehen. Die andern Menschen sehen ihn nicht. Nur David und die Ältesten sahen ihn, – die ging es zunächst an, – und dann Arafna, der Jebusiter, das Heidenkind, mit seinen vier heidnischen Söhnen; die andern sahen den Engel nicht. Es pflegen die Leute bei Epidemien gewöhnlich zu sagen: „Es ist etwas in der Luft!“ So? Was ist denn in der Luft? Hier sehe ich einen Engel in der Luft, das Schwert in der Hand, und von diesem Schwerte aus gehen giftige Funken, Hiebe, wodurch an einem Tage 70 000 Männer fielen, wie einmal in einer Nacht ein Engel im Heer der Assyrer 185 000 Mann schlug. – Ei, gibt es noch solche Engel? Nach der Menschen Gedanken, nein! Da gibt es keine Engel, keinen Teufel, auch keinen Gott mehr, der die Sünde straft! Und doch gibt es Engel! Da lesen wir in den Psalmen: „Lobet den Herrn, ihr starken Helden, die ihr Seine Befehle ausrichtet“. (Ps. 103,20). Kann aber dieser Engel, ein Engel des Herrn, ein Verderber sein? Ich meinte, die Engel tun nur Gutes? Nein, sie tun Gutes den Guten, und diese sollen in ihrer Angst und Not nicht nur einen Engel sehen, sondern zwei Heere Engel, und der Prophet Elisa sah auch ein ganzes Heer um sich her. Die Engel Gottes aber tun Gottes Befehl, und da sehen wir namentlich in der Offenbarung Johannis, wie sie die Schalen des Zornes Gottes über das Erdreich ausgießen. – Ist das denn nicht der Teufel, der das tut? Nein, ein Engel des Herrn. Bedenke: wie von Gott Gnade ausgeht, so geht von Ihm auch aus Sein Zorn, und da hat der Herr denn auch Seine Engel, um Seine Kinder zu kasteien und die übrigen zu schlagen. Das ist doch schrecklich! Ja, und wiederum auch sehr tröstlich! Ich danke Gott, daß Er in Seiner Barmherzigkeit es mir als Knabe schon beigebracht hat, daß ich es glaubte: der Herr ist es, der alle Plagen schickt, und daß Er das durch Seine Engel tut. Das gibt doch einen gewaltigen Trost. Denn wenn der Teufel die Plage in sei-

ner Hand hat, dann ist es schrecklich; wenn aber ein Engel Gottes, dann ist es gut, dann ist es ein Engel Gottes. Laß meinen Vater mich schlagen, so werden mich Seine Schläge noch ehren. Von einem königlichen Fuße, wenn ich ein Rebell bin, lasse ich mich gerne zertreten, aber nicht von einem Fremden. Also der Herr hat die Plage in Seiner Hand. Der Herr tut es, der Engel auf Seinen Befehl. Kommt nun die Pestilenz, so weiß ich Bescheid, wo ich hin soll. Ich stecke nicht in Finsternis darüber, wo die Cholera beginne oder wo sie ende, wo sie jetzt stecke, oder die Pocken, sondern ich weiß: Einer ist da, der tut das alles. Darf man denn wider die Krankheiten nicht Maßregeln ergreifen und vorsichtig sein? Warum nicht? Tue das, aber denke: es hilft, wo es hilft. Der Herr hat alles in Seiner Hand. Warum hat der Herr in den Tagen Seines Fleisches nur so wenig Leuten geholfen? Warum wurde zur Zeit des Propheten Elias nur der einen Witwe in Sarepta, warum zur Zeit des Elisa nur dem einen Naeman geholfen? Weil die übrigen nicht glaubten. Sie sahen die Krankheiten, die mancherlei Plagen an, aber nicht den Herrn und Seinen Engel. Darum heißt es auch von dem Herrn Jesus, daß Er in Seiner Stadt Nazareth wenig Taten tun konnte, um ihres Unglaubens willen. (Mt. 13,58). Ich sage also: es ist ein mächtiger Trost, wenn ich das weiß: was auch geschieht, es ist der Herr, der es tut. Es ist kein Unglück, kein Gericht in der Stadt oder im Hause, oder der Herr tut es, und Er bedient Sich dabei Seiner Engel, zum Guten, ja, aber auch zum Bösen, wo Er Seine Kinder strafen will. Beiße da nicht mit dem Hund auf den Stein oder Stock, suche es nicht hier oder dort, sondern wo der Herr dich züchtigt, da suche den Grund allemal in deiner Sünde.

Als David den Engel sieht, bekennt er seine Schuld, – nicht vor dem Engel, sondern vor dem Herrn. Es sagte einmal ein Engel in der Offenbarung, als Johannes niederfiel und ihn anbeten wollte: „Tue das nicht, ich bin dein Mitknecht, bete Gott an!“ Also nicht der Engel, sondern der Herr wird angerufen. Nun kommt ein Bekenntnis. Was ist doch ein Kind Gottes ein wunderbares Wesen! So sündigen, nicht hören wollen, die Sünde durchsetzen, über neun Monate verhärtet bleiben, und als er sieht, wie das Volk zur Rechten und zur Linken fällt und *er* nicht getroffen wird, wie aber der Donnerkeil auf das ganze Land niederfährt, jedoch *sein* Haus nicht getroffen wird, da wird der König ganz Barmherzigkeit und ruft aus: „Was haben diese Schafe getan?“ Ich wiederhole es: er nennt sie Schafe; sie mögen wider ihn gesündigt haben, wie sie gewollt, er hat alles vergessen und denkt nicht mehr dran. Er spricht nicht: „Sie haben es wohl verdient, ich kann Gott nicht genug dafür danken, daß ich verschont geblieben bin, ich komme noch gut davon ab, mir geht es nach Psalm 91: ‚Ob tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen!‘“ Nein, so denkt er nicht. Er denkt an Barmherzigkeit. Das ist aber die Barmherzigkeit eines Kindes Gottes, daß es tut, was der Herr Jesus getan hat: Er hat Sich in den Abgrund geworfen für uns, in den offenen Schlund hinein, hat unsere Schuld auf Sich genommen und so Seine Feinde überwunden. Das tut jedes Kind Gottes, das den Herrn Jesum kennt. „Was haben diese Schafe getan? Ich habe das Volk zählen lassen, das hat das Volk doch nicht getan“. Er nennt sie Schafe; das sind dumme Tiere, Schlachtschafe gleichsam. Wunderbares Gebet. So lange du nicht vor dem Herrn zum Scheusal geworden bist und Ihn gefunden hast, der dir deine Missetat vergeben hat, so lange wirst du wohl die Schuld auf andere werfen. Bist du aber wahrhaftig zerbrochen vor Gott, dann geht die Barmherzigkeit an, daß du dir selbst Schuld gibst und bist so zu sagen der einzige Sünder auf der Welt, und die andern sind nur Schafe, verirrte Schafe, und du nimmst gerne die Strafe auf dich und dein Haus. Wie Gott das so köstlich gesagt hat in einer wirklich herrlichen Verheißung 3. Mose, Kap. 26, daß Gott vollhalten und Seine Kinder nicht loslassen wird, bis daß Er sie hat, wo Er sie haben will. So lesen wir daselbst V. 27.28: „Werdet ihr aber dadurch Mir noch nicht gehorchen und Mir entgegen wandeln, so will Ich auch euch im Grimm entgegen wandeln und will euch siebenmal mehr strafen um eure Sünde“, und V. 40.41: „Da werden sie denn bekennen ihre Missetat und ihrer

Vater Missetat, damit sie sich an Mir versündigt und Mir entgegen gewandelt haben. Darum will Ich auch ihnen entgegen wandeln und will sie in ihrer Feinde Land wegtreiben; da wird sich ja ihr unbeschnittenes Herz demütigen und dann werden sie sich die Strafe ihrer Missetat gefallen lassen“, das ist: sich beugen unter die Strafe. Wie David hier sagt: „Ich bin der Mann! Auf mich und mein Haus die Strafe! Was haben diese Schafe getan?“

Inzwischen: es ist keine Barmherzigkeit bei einem Kinde Gottes, es sei denn, daß sich erst dort oben Barmherzigkeit verherrlicht hat. Wessen Herz schmilzt hier? Das Herz Davids oder Gottes, des Herrn? Das Herz Gottes, des Herrn. Gott sieht alle diese Männer durch die Pestilenz fallen. Nun geht es an Jerusalem heran. Ja, da sollte aber das Haus des Herrn stehen. Was wollte der Herr damit? Einen Thron der Gnade aufrichten mitten im Zorn, das wollte Er. Und da Er dies wollte, läßt Er den Verderber verderben bis an den Abend, aber da heißt es: „Jetzt ist’s genug! Das Schwert in die Scheide!“ Der Engel ist gegangen durch das ganze Land, von Dan bis gen Berseba; nun kommt er nach Jerusalem und steht zwischen Himmel und Erde, daß man singen und sagen möchte: „O Liebesglut, die Erd’ und Himmel paaret!“ Der Herr sprach zu dem Engel, der über der Tenne Arafnas stand: „Stecke das Schwert in die Scheide!“ und der Engel gehorcht.

Die Jebusiter, das war für David eigentlich ein verhaßtes Volk. Die Jebusiter hatten David einmal, da er ihre Stadt einnehmen wollte, die größte Schmach angetan; sie hatten gehöhnt: „Die Blinden und Lahmen werden dich abtreiben, daß du nicht hinein kommst!“ Und der König dieser Jebusiter, dieses Heidenkind, sieht den Engel ebenfalls stehen, und seine Söhne sehen ihn auch. Aber als Heidenkinder verstecken sie sich vor Furcht, denn es ist ihnen vor dem Himmel bang; es ist ihnen bange, weil sie Sünder sind, weil sie Jebusiter sind. David aber hatte zu Gott gesagt: „Strafe mich und die Meinen, meines Vaters Haus“, und es spricht der Engel vom Himmel zu dem Propheten Gad, daß dieser dem König gebiete, dem Herrn auf der Tenne Arafnas einen Altar zu bauen. Im 18. Verse heißt Arafna nach dem Hebräischen: Aranja, d. i.: der Herr freuet Sich!

Bis heute Abend meine Lieben!

Amen.

Gesang

Lied 96,1.2

Erhalt’ uns, Herr, bei Deinem Wort
Und steur’ der Widerchristen Mord,
Die Jesum Christum, Deinen Sohn,
Stürzen wollen von Seinem Thron.

Beweis’ Dein’ Macht, Herr Jesu Christ,
Der Du der Herr der Herren bist;
Beschirm’ Dein’ arme Christenheit,
Daß sie Dich lob’ in Ewigkeit!